

29.

Johannes der Täufer.

Luk. 3, 1—22.

Und was mir auch das Schicksal sende,
Nur guter Anfang, gutes Ende!
Und was mir droht, und was mir lacht,
Mit Gott den Anfang nur gemacht.

Mit Dir, mit Dir will ich beginnen,
Das gute Ende zu gewinnen.
Was ich gelebt, das decke zu;
Mein Künftiges regiere Du!

Die Sinnesänderung ist eine wirkliche Abänderung des Weltlaufs und eine Verwandlung der Gestalten um uns her. — Denn die Welt ist nur das, wozu ich sie mache, wofür ich sie halte. Sie erscheint dem Bösewicht durchaus anders, als dem tugendhaft gesinnten Menschen. Wie meine Gesinnung, so ist natürlich auch meine That, und wie meine That, so ist auch ihr Erfolg und die ganze Reihe der ihr nachziehenden Wirkungen. Durch mich selbst bin ich also stark genug, der Schöpfer meiner Umgebungen zu werden. Und kann ich nicht die Verhängnisse berufen oder wegweisen, bin ich doch Meister von ihrer Wirksamkeit auf meine Denkart und Herr meiner innern Glückseligkeit, der sie, wenn ich weise genug bin, dienen müssen, nie schaden sollen.

Warst du nun mit deinen vergangenen Tagen nie ganz zufrieden, so hängt es von dir ab, dir eine neue Welt zu schaffen. Gewiß war dein Ehrgeiz, oder dein zu leidenschaftliches Begehren nach bessern Glücksumständen, oder sonst etwas Unreines in deinen Begierden, ein allzuheftiges Lieben irdischer Zwecke die Hauptursache vieler Verdrießlichkeiten, Unruhen und mißvergnügten Stunden. Ändere deinen Sinn, und die Welt ist geän-

dert! — Laß ab vom Unreinen deiner Wünsche und wähle dir das Heiligel! Laß ab von der eigensinnigen Forderung, Dies und Jenes schlechterdings erstreben zu wollen. Es ist ja ganz irdisch; es hängt doch nicht von dir, sondern von der göttlichen Leitung der Schicksale ab; es ist vielleicht dein Unglück, wenn du es erhältst; es ist an sich selbst sehr vergänglich und von zweifelhaftem Werthe. Sei von heute an gleichgültiger dagegen, und halte dich inniger, glaubensvoller an das, was das Höchste, das Bleibendste ist, an die Tugend, so wird dir alles Andere von selbst zufallen. Freund, bisher sind wirklich nur sehr undankbare, trügerische Gegenstände in der Welt deine Gottheiten gewesen. Mache einmal Gott zu deinem Gott.

Ändere den alten Sinn. Sei von nun an gleichgültiger gegen das, was dir so oft fehlschlug; sei bescheiden, demüthig; sei gefällig, dienstfertig, menschenfreundlich; sei keusch und wachsam über deine Begierden; sei redlich, streng ehelich, gerecht, unbestochen; sei nüchtern, mäßig; bemühe dich voll Gleichmuths, in allen Dingen Mittelstraße zu halten, nichts zu übertreiben.

So fange gleichsam erst dein Christenthum an, zu dem du dich schon längst dem Namen nach bekannt hast, ohne jemals recht die beseligende und wiederverwandelnde Kraft desselben empfunden zu haben. Dann wird dich das Reich Gottes umfassen.

Als Jesus aus seiner Dunkelheit hervortrat, um sein öffentliches Lehramt, sein Welterlöserwerk zu beginnen, weihte er sich selber dazu ein. Er wollte in Allem unser Vorbild sein. Er ging zu Johannes dem Täufer, um sinnbildlich darzuthun, daß die Taufe von aller Unreinigkeit, von allem Staube, von allem Irdischen reinige, so uns aus dem vergangenen Leben noch anhängen könne. Er sagte sich nun los von allen vorigen Ver-

hältnissen. Die ganze Einrichtung seines Lebens ward anders und neu. — So sollen auch wir thun.

Johannes war der Sohn eines frommen Priesters, Namens Zacharias, und einer tugendhaften Mutter, Namens Elisabeth. Diese nun war die Freundin Maria's, der Mutter Jesu. Beide lebten in verschiedenen Städten, aber doch besuchten sie sich zuweilen gegenseitig, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Johannes und Jesus als Jünglinge einander sahen und kannten, da sie ohne Zweifel als Kinder und Gespielen von ihren Müttern zusammengeführt worden waren. Beide hatten fast einerlei Alter; Johannes mochte nur etwa ein halbes Jahr älter sein. Beide hatten gleiche Neigung zu göttlichen Dingen; doch erkannte Johannes die überlegene Geisteshoheit seines Freundes willig und bescheiden an.

Es ist unbekannt, welche Schicksale beide Jünglinge von einander trennten. Es ist unbekannt, ob Jesus bis im höhern Jünglings- und im beginnenden Mannesalter zu Nazareth geblieben. Nur das Einzige wissen wir gewiß, daß Johannes sich früh in die Einsamkeit begab, wo er sich frommen Betrachtungen und Uebungen widmete und ein strenges, enthaltames Leben, mit Verachtung aller irdischen Annehmlichkeiten, führte.

Jesus mochte ungefähr neunundzwanzig Jahre alt sein, als Johannes, zum Manne gereift, nun öffentlich auftrat und lehrte. Schon sein Aeußeres erregte Aufsehen. In einem Kleide von Kameelhaaren, um seine Lenden einen ledernen Gürtel, sah man ihn in freiwilliger Armuth längs dem Jordan predigen. Er nahm keine andere, als die Nahrung des dürstigsten Menschen: wilden Honig, oder die große Heuschrecke des Morgenlandes. Seine Reden über das herrschende Verderben des Zeitalters waren erschütternd. So hatte noch Keiner vor ihm gesprochen. Er redete ganz im Geiste der hohen Alten und Propheten; er

forderte vollkommene Buße, das heißt, vollkommene Sinnesänderung; ohne diese sei für Israel kein Heil, keine Rettung vom Untergange. Er eiferte gegen den jüdischen Stolz, das Volk Gottes zu sein, und, in dieser Hochmüthigkeit auf große Abnen, deren Tugenden in schlaffer Weichlichkeit zu vergessen. Nehmet euch nicht vor, zu sagen, rief er, wir haben Abraham zum Vater! Thut rechtschaffene Früchte des geänderten Sinnes, oder der Buße, wenn ihr Rettung vom Verderben begehret, das unaufhaltsam einbricht. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt. Welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen! (Luk. 3, 7—9.)

Sein Wandel, seine Predigt bewogen den Wißbegierigen, wie den Neugierigen, zum Jordan zu reisen, den neuen Propheten zu hören. Geschreckt durch den Donner seiner Weissagung fragte Mancher: Was soll ich denn thun? Er antwortete den Begüterten: Habe einen Ueberfluß für den Nothleidenden. Wer zween Röcke hat, gebe einen dem, der keinen besitzt. Er antwortete den öffentlichen Zöllnern und Einnehmern: Fordert nicht mehr, als gesetzlich angeordnet ist! Er antwortete den Kriegseuten: Thut Niemandem unrechte Gewalt; raubet und plündert nicht, und lasset euch begnügen an euerm Solde!

Die Stimme des Gewissens in Vielen unterstützte die Wahrheit seines Mundes. Und wer von seinen Worten durchdrungen und gerührt den Entschluß faßte, das vorige Leben und den alten Sinn zu ändern, ließ sich von ihm durch die Taufe in den heiligen Bund der Frommen und Gott über Alles Liebenden einweihen.

Die Taufe, oder die äußerliche Waschung mit Wasser, war im ganzen Alterthume ein Sinnbild der frommen Reinigung und Weihe, eine Andeutung der Reinigung des Herzens. Man wusch sich, und enthielt sich aller Verunreinigung, ehe man ein Opfer

brachte, oder ein Fest feierte. Pilatus wusch sich selbst die Hände vor dem Volke, nur um sinnbildlich zu bezeugen, daß er rein sein wolle von aller Schuld am Tode des unschuldig verurtheilten Jesus.

Viel Volks ward von Johannes im Jordan getauft. Die Zahl seiner Schüler ward groß, die ihm mit Liebe und Andacht anhängen und seine heiligen Grundsätze in Wort und Uebung bekannten. So auch endlich entfernt von ihm blieben sie seiner Lehre getreu, verkündeten sie Andern, und bildeten damit eine Art neuer Glaubenspartei, die neben den Pharisäern, Sadducäern und Essäern bestand.

Es ist gewiß, daß Johannes in der Wahl seiner Schüler durchaus keine Rücksicht allein auf Juden nahm. Sein Wort galt Jedem. Er drang auf Besserung des Herzens bei Heiden, wie bei Juden. Sehr wahrscheinlich hörten ihn auch Fremdlinge, welche, wenn sie in ihre Heimath zurückgekehrt, seine edeln Grundsätze in ihren Familien, im Kreise ihrer Bekannten und Freunde ausbreiteten. So geschah, daß hin und wieder schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums Anhänger von Johannes gesehen wurden, die eine der Lehre Jesu ähnliche Tugendlehre hatten, ohne noch von der Erscheinung des Weltheilandes zu wissen. So weiß man aus den Berichten von Reisenden, daß sie in Arabien, in Persien und andern Orten solche sogenannte St. Johanniskristen gefunden.

Viele Juden, die den Propheten am Jordan sahen und hörten, gingen in ihrer Ehrfurcht und Bewunderung so weit, daß sie ihn selbst für den verheißenen Christus oder Messias zu halten geneigt waren. Er bemerkte es, und säumte nicht, ihren Irrthum zu zerstören. Nein, sprach er, ein Höherer wird nach mir kommen, dem ich nicht genugsam bin, daß ich nur die Riesen seiner Schube auflöse. Ich taufe euch nur mit Wasser; er wird

euch mit Feuer, das heißt, mit ungleich gewaltigerer Kraft, in das Gottesreich einweihen, mit der Kraft des heiligen Geistes. Er ist's, der das Göttliche vom Irdischen sondern wird; dessen Offenbarung und Lehre auf ewig scheiden wird das Ewige vom Vergänglichem, die Erkenntniß des Gerechten vom Ungerechten, das Heilige vom Unheiligen. In seiner Hand ist die Wurfschaukel; er wird seine Tenne fegen, und wird den Weizen in seine Scheuer sammeln und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen! So sprach der Prophet am Jordan.

Er kannte ihn wohl, den wunderbaren göttlichen Freund seiner Jugend, auf welchen er hindeutete. Und nach Jahr und Tag erschien derselbe am Ufer des Jordans. Jesus war's, der Christus.

Demuthvoll forderte auch er die Taufe, in der er sich weihen wollte zu dem nun beginnenden hohen Werke seines Lebens. Johannes aber trat ehrfurchtvoll vor ihm zurück, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde, und du kommst zu mir? Doch Jesus beharrte, stieg in die Wellen des Jordans betend hinab, und Johannes ertheilte ihm die Taufe.

Es war ein großer feierlicher Augenblick im Leben des Johannes, im Leben Jesu; ein feierlicher, ein entscheidender für die Welt. Von nun schied Christus von der bisherigen, stillen, unbemerkten Lebensart ab, und griff in das Leben der Menschheit, in den Gang aller ihrer künftigen Schicksale, mit übermenschlicher Kraft und Selbstaufopferung ein. Von nun an kannte er kein Vaterhaus mehr auf Erden; das unendliche All des Weltgebäudes war das Haus seines Vaters. Von nun an hatte er keine Blutsverwandten mehr; alle von Gott erschaffenen Sterblichen, die da lebten, die noch geboren werden sollten, wurden seine Mitbrüder, seine Verwandten, seine Mitfinder Gottes. Er ward von diesem Augenblicke an durchdrungen für seinen göttlichen Beruf. Der Gottheit heiliger Geist durchdrang, ver-

klärte, erhob ihn und erfüllte ihn mit dem unbefiegbaren Muth gegen alle Verhängnisse, gegen den Zorn einer empörten Welt, gegen die Schrecken des Todes. Er stand von nun an erhaben über das Leben und dessen Reize und Qualen. Er war von nun an nur in Gott; nur Gottes Geist in ihm, der Geist des Muthes und der Kraft, und zugleich der Sanftmuth, Reinheit und Liebe. Und so erkannte ihn Johannes als den, der mit dem heiligen Geiste taufen sollte; mit prophetischem Auge sah er den Geist, in dem Bilde des reinsten, sanftesten Geschöpfes, einer Taube, auf ihn herabfahren, und eine Stimme vom Himmel erklärte ihn für den geliebten Sohn Gottes, an welchem der Vater Wohlgefallen hatte.

Jesus trat aus dem Jordan. Sein Weg war nun der Weg der Welterlösung. Er sah seinen Freund Johannes nicht wieder. Dieser aber fuhr im Prophetenamte fort, auf Jesum tausendmal hinweisend. Er fuhr fort, gegen die Laster der Zeiten zu eifern. Ohne Menschenfurcht schallt er die Sünden der Hütten und Paläste, und die Ausschweifungen des Hofes. Zürnend hörte es Herodes Antipas, Bierfürst von Galiläa, Sohn jenes Herodes, welcher zur Zeit der Geburt Christi gelebt. Dieser elende, gewaltthätige Wüßling hatte sogar die Gemahlin seines eigenen Bruders verführt, sie ihm geraubt, sein eigenes rechtmäßiges Weib verstoßen, und sich mit der entführten Herodias verbunden. Johannes rügte diese Gräuel. Er ward gefänglich verhaftet. Herodias, rachsüchtig, wollte seinen Tod, und entlockte von ihrem Gemahl den Befehl dazu, als der elende Fürst einst an seinem Geburtstage, entzückt durch den Tanz ihrer Tochter, derselben Alles zu erfüllen versprach, was sie bitten würde. So starb der edle Johannes in einem Alter von noch nicht zweiunddreißig Jahren.

Noch er war nur der Vorläufer des Größern gewesen, dem

er den Weg bereitet. Er hatte die Welt zur Reue und Sinnesänderung gerufen; aber Jesus zeigte ihr nun die Beschaffenheit des bessern Lebens, die Vereinigung mit Gott.

Wir haben Johannes den Täufer gehabt; wir haben Jesum, unsern Herrn und Seligmacher! Und wer sind wir gewesen? Wer sind wir geblieben? Wer sollen wir sein und werden?

Wie Jesus am Jordan sein neues Lebenswerk mit einem durch die Taufe gestärkten und geheiligten Sinne begann, so sollte ich nun auch meine Laufbahn eröffnen. Ein anderer Mensch sollte ich werden, um mir durch Kraft des Gemüths eine andere Welt, eine bessere Zukunft zu machen. — Oder soll die Stimme des Predigers fruchtlos für mich in der Wüste verhallt sein? Soll ich denn nicht endlich Theil am Erlösungswerk und Segen Jesu haben?

Ich war nie recht glücklich, weil ich nie recht Christ war. Vieles habe ich schon versucht, um mich zufrieden zu stellen. Mehrmals schon habe ich, überzeugt von der Fehlerhaftigkeit meines Verfahrens, einige Aenderungen in meiner Denkart und in meinem Betragen vorgenommen. Diese Aenderungen, so schwer mir auch der Entschluß dazu ward, hatten doch viele wohlthätigen Folgen. Warum stehe ich an, jetzt einen neuen Schritt zu meiner Besserung zu thun, und mein inneres Glück zu vollenden, von dem alles äußerliche Glück abhängig ist?

Wohlan, ich will im Geiste mit Jesu in den Jordan treten und muthvoller und erhabener mit ihm aus demselben wieder ins Leben hervorgehen. Ich will von heute an nicht mehr hie und da besser scheinen, als ich bin; sondern lieber noch besser sein, als scheinen. Ich will meinen Hang zu manchen Eitelkeiten, meinen innern, trohigen Hochmuth ablegen; duldbend, liebevoll gegen Jedermann, nur unerbittlich streng gegen mich selbst bei meinen allfälligen Fehlern sein. Ich will meine kleinen Feind-

schaften und Zerrwürfnisse überall endigen, und Frieden haben mit Bösen und Guten. Für mein Recht will ich männlich stehen, ohne Furcht, aber auch ohne allen Haß der Personen. Auf Geld und Gut will ich nicht mehr den unmäßigen Werth setzen, noch weniger auf ehrenvolle Auszeichnungen, sondern still für mich hin arbeiten, mit redlichem Erwerb genügsam sein, meine Pflicht thun, und allen stolzen Entwürfen entsagen. Thue ich meine Pflicht gütig gegen Jedermann, dann möge man mich doch verachten oder loben; ich weiß am besten, wessen ich werth bin. Der allwissende Gott und mein Gewissen werden mir Zeugniß geben.

Ja, bisher unterlag ich oft meinen heftigen Leidenschaften und den Urtheilen der Welt. Jetzt will ich mich selbst und die Welt besiegen. Genügsam in mir, will ich unabhängig von allem Aeußern werden. Es soll von jetzt an in meinem Lebenslaufe, in meinen Verhältnissen zu den Menschen, in meinem ganzen Sein eine neue Zeit beginnen.

O komm, heiliger Geist! der Du mild, rein, unschuldig, wie eine Taube, auf meinen Heiland herabkamst, ihn stärktest und verklärtest; heilige, stärke, verkläre auch mich in allem Guten, damit mein Leben werde gerecht, wohlthätig, der Liebe und Freude Gottes, der Liebe und Freude aller Edeln werth, wie das Leben Jesu, dessen andachtsvolles Betrachten mein Irdisches veredeln, meinen Sinn läutern soll. Amen.

30.

Wie Jesus sein Zeitalter ansah.

Matth. 11, 16 — 19.

Umringt von sündigen Geschlechtern,
Strahlt Jesus in des Lebens Nächten,